

Spandauer Zeitung

Samstag, 11. Februar 1933

General-Anzeiger für Spandau und Umgegend

Amliches Organ

mit rechtsverbindlicher Publikationskraft

für staatliche und kommunale Behörden



Erscheint täglich nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzlichen Feiertage.
Geschäftsstelle Berlin-Spandau, Reudorfer Straße 101.
Telefon: 111. Alle Einschläge unter Sammelnummer 4071.

Regelmäßige Beilagen:
Wöchentlich: „Spandauer Zeitung“ — „Spandauer Roman-
Zeitung“ — „Die Frau und ihr Welt“ — „Der Kleinrentner“
„Reise-Verkehr“ 14 Bgl. — „Die bunte Fachwelt“ „Fischer“

Bezugspreis: Wöchentlich 30 Pf.
und 4 Pfennig für Botenlohn. Beim
Bezug durch die Postanstalten für den
Monat 1,80 M. auschl. Postgeb. —
Im Falle von Betriebsstörung, Streik
oder Ausperrung hat der Bezugsnehmer
Anspruch auf Nachlieferung oder Rück-
erstattung des Bezugspreises. — Druck-
u. Verlag: Stillerath & Co., Spandau.
Verantwortl. Schriftf. für Politik:
Dr. Bruno D. Jahn, Wilmersdorf,
Dr. Lokasch und den übrigen Teil
Georg Eichendach, für Anzeigen
Bruno D. Jahn, beide Spandau.

Einzelnummernpreis: Die gewöhnl. Anzei-
gen oder deren Raum 30 Pf., die drei-
seitigen 1,80 M. — Nachdruck ohne
bewilligt Sonderausgaben. — Beilagen-
gebühren 20 Pf. für das Laubend. Offerten-
blätter 30 Pf. — Keine Gewähr für
Erscheinen von Anzeigen an bestimmten
Tagen oder Stellen. — Einmalige Preis-
nachschüsse erlischt bei gerichtlicher Ein-
ziehung und Konkurs. — Gerichtsstand
Spandau. — Bankkonten: D. D. Bank,
Depositen-Kasse Spandau; Spandauer
Bank, Spandau. — Postfach 101.
Konto: Berlin NW. 7, Nr. 1707.

Nummer 36. * Sonnabend, 11. Februar 1933. 40. Jahrgang.

Furchtbares Explosionsunglück an der Saar.

Der Riesengasometer der Neunkirchener Eisenwerke in die Luft
gefliegen. — 80 bis 100 Tote, 450 Verletzte.

Ein furchtbares Explosionsunglück hat sich
gestern um 18 Uhr in Neunkirchen im Saargebiet
ereignet. Der Riesengasbehälter der Neunkirchener
Eisenwerke, der mit einem Fassungsvermögen von
150.000 cbm Deutschlands drittgrößter Gasometer
war, ist in die Luft geflogen und hat in der etwa
40.000 Einwohner zählenden Stadt ungeheure Ver-

heerungen angerichtet. Die Benzinfabrik der Werke
geriet in Brand, doch ist die Gefahr weiterer Ex-
plosionen beseitigt. Viele Häuser wurden zerstört
und beschädigt. Man rechnet mit 80 bis 100 Toten.
Bisher sind 55 Tote geborgen worden. Die Zahl
der Schwerverletzten beträgt etwa 150, die der
Leichtverletzten etwa 300.



Die Gewalt der Explosion.

Neunkirchen, 11. Februar. Die schwere Explosion, die sich
in dem Eisenwerk der Neunkirchener Hütte, vorm. Gebr. Stumm,
heute zum Wolff-Rongern gehörig, ereignete, war von einer
vorangegangenen kleineren Explosion und einer weiteren nach-
folgenden schwächeren begleitet. Die erste Explosion entstand
kurz vor 18 Uhr. Die Beamten des Werkes waren zunächst der
Ansicht, daß es sich um eine minimale Detonation handelte, die
einst. nur lokalen Charakter trage. Um 18 Uhr 15 Minuten
später ereignete sich die Hauptexplosion. Die Explosion wurde
zunächst im Hauptbüro des Werkes festgestellt, und zwar glaubte
man auch nur, daß sich im Werk ein kleiner Zwischenfall ereignet
habe, mit dem man immer rechnen mußte. Jedenfalls war man
der Ansicht, daß die Detonation nicht eine Katastrophe darstellte.
Nach kurzer Zeit wurde von der Leitung des Werkes festgestellt,
daß nicht nur die Einrichtungen der Hütte als solche zerstört
waren, sondern daß darüber hinaus auch eine Explosion des
Gasometers II stattgefunden hatte und daß der Deckel dieses
Gasometers fast einen Kilometer weit geschleudert worden war,
und zwar bis zum Bahnhof. Mit furchtbarem Getöse sauste der
Deckel des Gasometers auf die Bahnanlagen, so daß keine Flüge
ein- und ausgehen konnten.

mit Tankanlage. Dort soll das Benzol in Brand geraten
sein. Das Feuer habe auf die Feuerverbindung am Fuße des
Gasometers übergegriffen. Man habe dann schnell versucht, das
Gas aus dem Hofbehälter abzulassen. Dabei sei die große
Explosion erfolgt. Diese Darstellung muß mit allem Vorbehalt
wiedergegeben werden. Der Generaldirektor des Werkes befand
sich zur Zeit des Unglücks in Saarbrücken auf einer Sitzung der
Handelkammer. Dort erfuhr er von dem furchtbaren Unglück,
das die Hütte betroffen hatte.

Die Nacht nach dem Unglück.

Die Aufräumungs- und Rettungsarbeiten in den durch die
Explosion zerstörten Straßenzügen Neunkirchens sind noch in
vollem Gange. Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß sich in den
15 zerstörten Häusern der Saarbrücker Straße noch weitere
Tote befinden.
Das Hüttengelände stand am Vormittag noch in Brand.
Die Koksanlagen und der mit dem Gasometer verbundene
Kondensator bildete die ganze Nacht hindurch ein riesiges
Flammenmeer. Starke Polizeikräfte sind in der Annahme zu-
sammengezogen worden, daß es anlässlich des Unglücks zu
Rundgeübungen radikaler Elemente kommen könnte. In der
Unglücksnacht Neunkirchens sind besonders die Flüsse aus den
angrenzenden deutschen Gebietsteilen warm empfunden; aus
Kaiserslautern, Zweibrücken und Birmaßens sind Verzte und
Sanitätär zur Hilfeleistung nach Neunkirchen geeilt.
Die Rettungsarbeiten mußten in den Morgen-
stunden längere Zeit eingestellt werden, weil infolge
der nachlassenden Helligkeit des Brandes ein höheres Arbeiten
bei Beschadeten und künstlichem Licht nicht mehr möglich war.
Fortgesetzt werden Tote aus den Trümmern hervorgeholt. Vor
einer Stunde hat man eine ganze Familie von Vater, Mutter
und zwei Kindern aufgefunden, bald darauf eine Familie von
fünf Personen. Eine Frau mit ihren zwei Kindern liegt tot
im Hüttenlazarett. Eine große Zahl von Schwerverletzten,
deren Rettung kaum möglich erscheint, ist in den umliegenden
Orten untergebracht. Wieviele Personen noch unter den Trüm-
mern liegen, weiß man nicht.

Öffentliche Trauer im Saargebiet angeordnet.

Saarbrücken, 11. Februar. Die Regierungskommission des
Saargebietes hat heute vormittag 9.30 Uhr eine Sonder Sitzung
abgehalten. Sie beschloß, den schwerbetroffenen Familien der
Stadt Neunkirchen, der Firma, der Belegschaft und der ge-
samten Einwohnerschaft von Neunkirchen ihre innigste Anteil-
nahme auszusprechen. Sie stellte zunächst zur Verringerung der
allerersten Not einen entsprechenden Kredit zur Ver-
fügung. Die Regierungskommission hat bis einschließl. des
Abganges nach der Beerdigung der Opfer öffentliche Trauer an-
geordnet und die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten jeder
Art untersagt.

Beileid des Reichspräsidenten.

Berlin, 11. Februar. Der Reichspräsident hat an den
Bürgermeister in Neunkirchen das nachstehende Beileidsstele-
gramm gerichtet: „Tief bewegt durch die Nachricht von dem
furchtbaren Unglück, das die Stadt Neunkirchen betroffen hat,
spreche ich Ihnen und der Einwohnerschaft Ihrer Stadt meine
herzliche, aufrichtige Teilnahme aus und bitte Sie, diese be-
sonders von betroffenen Familien zu übermitteln. Als erste
Hilfe für die Opfer der Katastrophe überweise ich 100.000 Mark
an die Stadtkasse Neunkirchens. In treudeutschem Gedenken
gez. von Hindenburg, Reichspräsident.“

Die Katastrophe von Neunkirchen.

Zur Stunde ist der ganze Umfang der Katastrophe von
Neunkirchen noch nicht zu erkennen. Man weiß noch nicht, wie-
viele Menschenleben das Unglück gefordert hat, wieviele Tote
unter den Trümmern liegen, wieviele Verwundete. Das Un-
glück, das die Saarbevölkerung betroffen hat, trifft ganz
Deutschland. Denn das Land an der Saar ist deutsch; und
die Menschen, die dort der unerträglichen Last niedergemacht hat,
sind deutsche Brüder, denen ein graufames Schicksal es verwehrt
hat, den Tag noch zu erleben, an dem das Saarland zu Deutsch-
land zurückkehrt. Sie haben gelämpft für diesen Tag, haben
all die Jahre der französischen Unterdrückung ertragen müssen
und haben sie mutig und geduldig ertragen in ihrem unbeug-
samen Willen, deutsch zu sein und deutsch zu bleiben. Ein grau-
sames Geschick hat sie hinweggerafft. Die Trauer über das
gestrige Unglück, die über dem Saarlande liegt, wird von
jedem einzelnen Deutschen geteilt, denn das Saargebiet hat die
Leiden des Krieges von allen deutschen Volksteilen am schmerz-
lichsten spüren müssen. Während des Krieges war das Land
das Wurfziel feindlicher Bomben, lebte die Bevölkerung unter
dem ständigen Schreden der Verwüstung. Nach dem Kriege
hatten die Bewohner unter dem Diktat von Versailles am
schwersten zu leiden, den zu den Leiden der Belagerung, zu den
verheerenden Wirkungen der Inflation trat die Willkür der
französischen Herrschaft, und als die Wirtschaftskrise ausbrach,
sorgte der französische Staat als Grubenbesitzer dafür, daß die
deutschgeplante Bevölkerung zuerst die Wirkungen der Krise
zu spüren bekam. So hat sich in diesem Lande seit Kriegs-
beginn Unglück auf Unglück gehäuft, und dazu kommt jetzt diese
Explosionskatastrophe, die zu den schwersten gehört, von denen
Deutschland je betroffen wurde.

Nach den vorliegenden Meldungen ist das furchtbare Un-
glück in der Entbenzolierungsanlage entstanden. Derartige
Anlagen dienen dazu, das in einer Gasanstalt erzeugte Roh-
gas von dem darin enthaltenen Benzol zu befreien, um es für
andere wichtige Zwecke, als Lösungsmittel oder Brennstoff, ver-
wenden zu können. Die weitestens meisten Gasanstalten besitzen
derartige Anlagen, denen an sich keine Feuergefährlichkeit an-
haftet. In der Regel wird durch Waschen mit Tereböl dem eben
gewonnenen Leuchtgas das Benzol entzogen. An sich ist aller-
dings das Benzol selbst leicht entzündlich. Es brennt dann mit
sehr stark ruhender Flamme. Aus irgendeinem Grunde scheint
eine Explosion in einer solchen Anlage stattgefunden zu haben,
die sich dann auf den großen Ferngasbehälter in irgendeiner
Weise übertragen hat; ein Unglück, wie es einzigartig da steht.

Der explodierte Gasometer konnte bis 150.000 Kubikmeter
Gas fassen. Er war der drittgrößte Deutschlands. Im Gegen-
satz zu den bisher gebräuchlichen Gasometern war er wasserlos.
In seinem Innern befand sich eine gegen die Wände gut abge-
dichtete Scheibe, die mit dem Gasdruck auf- und abglitt. Der
Gasometer besaß vier Etagen von je 17 Meter Höhe. Man
hielt ihn für absolut explosionsicher. Er war seit Mitte 1931
im Betrieb und diente zur Ferngasverfolgung der Rheinpfalz.
Weitere Meldungen über das Unglück in der 2. Beilage.

Autobusunglück in Polen.

Warschau, 11. Februar. Ein von Petrikau nach Radom
fahrender vollbesetzter Autobus geriet gestern in Brand. Die
Fahrgäste versuchten, aus dem fahrenden Autobus hinauszus-
pringen, da der Führer das brennende Gefährt nicht sofort
anhaltend konnte. Zwölf Fahrgäste erlitten schwere Brandver-
letzungen, zehn leichte Verletzungen.

Ursache noch ungeklärt.

Neunkirchen, 11. Februar. Ueber die Ursache und den Her-
gang der Explosion läßt sich noch nichts mit Sicherheit aus-
sagen. Wie ein Werkmeister des Eisenwerkes berichtet, befand
sich 15 m. von dem Gasometer entfernt eine Benzolverbehälter-